

# STUTTGART STADT, REGION & LAND

## Stihl schlägt Tunnel für Nordostring vor

**Verkehr** Diskutiert wird seit Jahren, eine Lösung gibt es nicht. Die Debatte um den Nordostring ist festgefahren. Nun bringt eine von Firmen finanzierte Machbarkeitsstudie Schwung in die Diskussion – mit einer genauso überraschenden wie teuren Idee. *Von Thomas Durchdenwald*

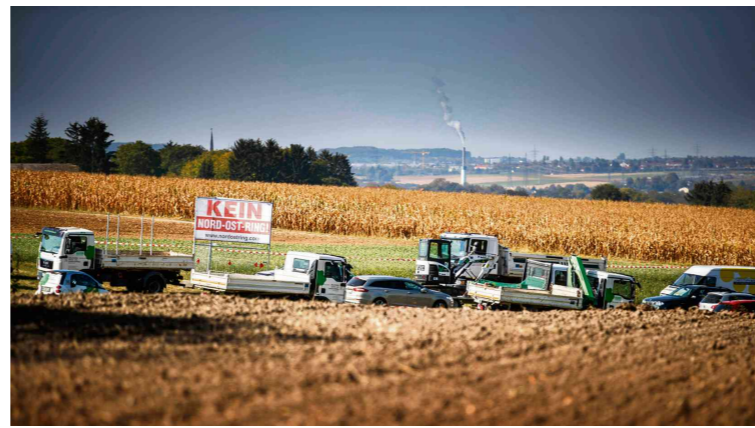
Seit mehreren Jahrzehnten wird über den Nordostring diskutiert, ohne dass es eine Lösung für eine Straßenverbindung von der B 27 bei Kornwestheim im Kreis Ludwigsburg über den Neckar ins Remstal mit Anschluss an die B 14/29 bei Waiblingen/Fellbach gegeben hätte. Nun könnte eine ebenso ungewöhnliche wie teure Idee Bewegung in die festgefahrene Debatte bringen: Der Architekt Hermann Grub und der Industrielle Rüdiger Stihl haben am Dienstag eine Machbarkeitsstudie für einen Nordostring im Tunnel vorgelegt. „Damit kann man einerseits das Verkehrsproblem lösen und andererseits die wertvollen Landschaftsräume erhalten“, sagen sie. Allerdings hätte das seinen Preis: Die vom Planungsbüro Obermeyer erstellte Studie nennt Kosten von 1,2 Milliarden Euro. Für die 11,5 Kilometer lange und vierspurige oberirdische Verbindung sind momentan 210 Millionen Euro im Gespräch.

„Der Wirtschaftsraum braucht diese vierspurige Verbindung.“  
Rüdiger Stihl, Initiative Landschaftsprojekt

Bevor am Dienstag im Stihl-Konferenzraum in Waiblingen die Pläne der Öffentlichkeit vorgestellt wurden, waren eine Stunde zuvor Rathauschefs und Vertreter der Umlandkommunen informiert worden. Auch bei der Landesregierung sind Stihl und Grub schon vorstellig geworden. „Das erste Echo ist positiv. Die Kommunen wollen die Pläne nun genau prüfen. Wir hoffen, dass sie sich aufeinander zubewegen“, sagte Stihl, der der Initiative Landschaftsmodell Nordostring vorsteht, zu der die Unternehmen Stihl, Trumpf, Lapp und Bosch gehören.

„Es gibt auf der einen Seite das dringende Bedürfnis der Wirtschaft nach einer Nordostumfahrung Stuttgarts und auf der anderen Seite die vielen Proteste dagegen wegen der Zerstörung der Landschaft“, begründete Stihl den Vorstoß. Die Machbarkeitsstudie zeige einen Weg auf, der die Zersiedelung der Landschaft verhindere. „Es ist die richtige Idee zur richtigen Zeit“, sagte Grub.

Die Machbarkeitsstudie sieht Folgendes vor: Die vierspurige Straße bei Kornwestheim wird erst eingehaust und taucht dann in einen in offener Bauweise erstellten Tunnel ab. Daran schließt sich ein drei Kilometer langer, in bergmännischer Bauweise erstellter Tunnel an, der ins Neckartal abtaucht, den Fluss beim Klänschen unterquert und am Ortsrand von Oeffingen endet. Von dort wird die Bundesstraße je nach Geländeform in Tunneln und in einer Einhausung bis zum Anschluss an die B 14/B 29 zwischen Fellbach und Waiblingen geführt. Ein weiterer Vorteil



Über den Nordostring wird seit Jahrzehnten diskutiert.

Foto: Gottfried Stoppel

der 10,7 Kilometer langen Führung in den Tunneln sei, dass an den Anschlüssen in Waiblingen, an die Landesstraße nach Hegnach und an die Straßen zwischen Stuttgart-Mühlhausen und Remseck weniger Fläche verbraucht werde als bei der oberirdischen Variante. Auch die Lärmbelastung werde erheblich reduziert. Helmut Ammerl vom Planungsbüro Obermeyer betonte, dass es sich im Vergleich

zum etwa 6,7 Kilometer langen Pfänder-tunnel bei Bregenz um keine durchgehende Röhre handle. „Wir tauchen an den Anschlussstellen auf“, sagte er. Dort finde auch die Entlüftung des Tunnels statt. Die Vorteil der Tunnellösung rechtfertigen die höheren Kosten, zumal die verkehrliche Entlastung in den angrenzenden Städten voll wirksam sei. „Im Interesse, den Stau zu verhindern und die Land-

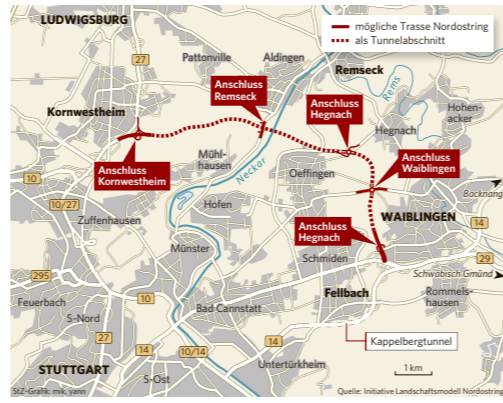
schaft zu erhalten, muss es möglich sein, diese Last zu stemmen“, sagte Stihl.

Da es eine Bundesstraße ist, müsste dafür in erster Linie der Bund aufkommen. Momentan ist der Nordostring als vierspurige Variante im Bundesverkehrswegeplan 2030 in der Kategorie „Weiterer Bedarf mit Planungsrecht“ eingeordnet. In der grün-schwarzen Landesregierung ist das Projekt heftig umstritten, obwohl man sich im Koalitionsvertrag darauf verständigt hat, die Planungen bis zur Baureife voranzutreiben. Darauf drängt die CDU, damit, wenn Geld vorhanden ist, rasch gebaut werden kann. Sie wirft Verkehrsminister Winfried Hermann (Grüne) vor, das Verfahren zu verzögern und so die Chance auf eine Realisierung zu hintertreiben.

Am Montag hat das Ministerium nun einen öffentlichen Faktcheck angekündigt, der „nicht allein straßenseitig auf den sogenannten Nordostring fokussiert“ sei, sondern verkehrsträgerübergreifend Lösungen suche. Dabei würden Vertreter aus Politik, Wirtschaft, Bürgerinitiativen und Verbänden befragt und eine Plattform für eine öffentliche Diskussion geschaffen. Der Amtschef im Verkehrsministerium, Uwe Lahl, sprach von einem „neuen, aber auch sehr teuren Vorschlag“. Er würde aber in den Faktcheck einbezogen.

Die IHK Region Stuttgart begrüßte den Vorstoß der Initiative. Nun müsse ein Prozess angestoßen werden, der alle Beteiligten einbeziehe und „transparent und ergebnisoffen eine konsensfähige Lösung“ ermögliche. Die Grüne Landtagsfraktion lehnte den Vorschlag ab. „Das ist ein verkehrspolitischer Irrweg und nicht finanzierbar“, sagte Hermino Katzenstein.

### NEUE VARIANTE ZUR LÖSUNG EINES ALTEN VERKEHRSPROBLEMS



## SPD-Kreispartei greift Marian Schreier an

**OB-Wahl** Die Stuttgarter SPD-Spitze hat sich auf Martin Körner festgelegt und kritisiert Alleingang Schreiers. *Von Mathias Bury*

Während die anderen Parteien noch auf Kandidatensuche für die OB-Wahl im November sind, haben die Sozialdemokraten schon zwei mit SPD-Parteibuch: Marian Schreier und Martin Körner. Nachdem der 29 Jahre alte Bürgermeister aus Tengen Montagfrüh erklärte, dass er als unabhängiger Kandidat ins Rennen geht, hat am Montagabend der SPD-Kreisvorstand einstimmig Martin Körner als OB-Kandidaten empfohlen. Damit ist das Tischbuch zwischen dem Jungbürgermeister, der im erweiterten SPD-Landesvorstand sitzt, und der Kreispartei zerschnitten.

Der Stuttgarter Kreisvorsitzende Dejan Perc ist spürbar verärgert. „Wir sehen diesen Schritt sehr kritisch und können ihn nicht nachvollziehen“, sagt Perc. Im gleichen Atemzug erzählt er, dass der Kreisvorstand am Montagabend seinerseits eine Entscheidung getroffen habe und den Delegierten „einstimmig Martin Körner empfiehlt“ als SPD-Kandidat für die Oberbürgermeisterwahl. Ob Marian Schreier seine Kandidatur weiter aufrechterhalten wolle, „muss er wissen“, sagt Perc. Sein

Unmut ist unüberhörbar. Dennoch werde der Kreisvorstand kein Parteiauschlussverfahren gegen Marian Schreier anstrengen, was nach der Satzung möglich wäre. Dies sei Sache des Landesverbandes, sagt Dejan Perc. Eines ist für ihn mit dem Alleingang Schreiers aber schon ausgemacht: „Profitieren wird davon niemand.“

Perc empfindet das Vorgehen des 29-jährigen Verwaltungswissenschaftlers als „sehr unsolidarisch“ der Partei gegenüber. Vor allem ist er aber verärgert über den Vorwurf, mit dem Schreier seinen Alleingang begründet: Die Parteispitze habe sich längst auf Martin Körner festgelegt und er nie eine Chance im Verfahren gehabt. „Das hat mit der Wahrheit nichts zu tun“, sagt der SPD-Kreischef entschieden.

So sei etwa in der Sitzung am Montagabend, an der viele Parteimitglieder teilgenommen hätten, keine Kandidatenempfehlung durch den Vorstand geplant gewesen. Beide Kandidaten hätten sich vorstellen sollen. Weitere Vorstellungsrunden seien geplant gewesen. Zuvor habe Schreier aber Einladungen von SPD-Ortsvereinen entweder nicht beantwortet oder ab-

gelehnt. Am 3. Februar sollen Delegierte bei einer Nominierungskonferenz den Kandidaten bestimmen.

Umgekehrt wirft der SPD-Kreisvorsitzende dem Newcomer vor, von Anfang an seine eigene Agenda verfolgt zu haben. So sei er unangestimmt an die Öffentlichkeit gegangen. Obwohl er beteuert habe, dass er gerne die Unterstützung der SPD hätte, habe er die Kreispartei auch danach „nicht eingebunden“, sich nicht kooperativ verhalten. Dabei habe es auf verschiedenen Parteebenen Gespräche gegeben. Sein Eindruck ist, dass Schreier sich dem Parteivotum nicht stellen wollte. Perc: „Wenn man nur seine eigenen Vorstellungen durchdrücken will, funktioniert das nicht.“ Vielleicht, mutmaßt der Kreisvorsitzende, habe es Schreier sogar „auf diese Zuspieltzung angelegt“.

Dessen möglicher Gegenkandidat, Martin Körner, reagiert verhalten auf Schreiers Alleingang. „Für mich ändert sich dadurch relativ wenig“, sagt der Chef der SPD-Ratsfraktion. Er sei jedenfalls „optimistisch, das Votum der SPD zu bekommen“.

Und: „Jeder muss selber entscheiden, wie er das Ganze angeht.“

Wie Marian Schreier das tut, wird beim SPD-Landesverband mit Erstaunen aufgenommen. „Ich bin überrascht“, sagt Generalsekretär Sascha Binder. Vorige Woche habe man an die Stuttgarter Parteimitglieder die „mitgliederoffene“ Sitzung am Montag Briefe verschickt mit schriftlichen Vorstellungen beider Kandidaten, mit Zustimmung von Marian Schreier, sagt Binder. Natürlich habe der 29-Jährige sich ein Mitgliedervotum gegeben. Sein Eindruck ist, dass Schreier die Satzung der Kreispartei sehe für diesen Zweck eine Kreisdelegiertenkonferenz vor. Binder: „Das schränkt den Gestaltungsspielraum ein.“

Dennoch will der Landesverband derzeit kein Parteiauschlussverfahren gegen Schreier anstrengen. Man warte ab, ob der „seine Bewerbung wirklich in den Rathausbriefkasten wirft“. Erst habe er erklärt, dass er für das OB-Amt nur kandidiere, wenn ihn die SPD unterstütze. Binder: „Schauen wir mal, ob er die jetzige Ankündigung einhält.“



Dejan Perc, SPD-Kreisverbandschef

### Kommentare

## Anstoß zu einer neuen Debatte

**Nordostring** Die sehr teure Tunnellösung sollte diskutiert werden – der Vorteile wegen. *Von Thomas Durchdenwald*

Hermann Grub ist Architekt, Stadt- und Grünplaner. Vor allem aber ist er ein Meister im Bohren dicker Bretter. So hat er mit seiner Frau und Kollegin Petra Lejeune den Grünzug Neckartal und die Untertunnelung des Englischen Gartens in München umgesetzt: Zuerst waren sie belächelte Einzelkämpfer, am Ende feierten die Beschlüsse einstimmig.

Nun hat sich Grub zusammen mit dem Waiblinger Industriellen Rüdiger Stihl ein Brett vorgenommen, das dicker nicht sein könnte: den Nordostring. Kaum ein Projekt ist so umstritten wie die autobahnähnliche Straße zwischen den Räumen Ludwigsburg und Waiblingen. Unversöhnlich stehen sich Befürworter und Gegner gegenüber. Für die einen sind der Nordostring und die Filderauffahrt notwendige Umgehungsstraßen, für die anderen Zombiprojekte alter Verkehrspolitik. In der grün-schwarzen Landesregierung verfolgt das Thema das Koalitionsklima. Das grüne Verkehrsministerium will den Nordostring in Ablage P manövrieren; die CDU, deren Bundespolitiker das Projekt am Land vorbei in den Bundesverkehrswegeplan hieven, pocht auf Realisierung. Auch die Kommunen ringsum eint nur eines: sie sind sich nicht einig.

In dieser Gemengelage stoßen Stihl und Grub mit ihrer Tunnellösung, die mehr ist als eine fixe Idee. Sie ist machbar und bringt verkehrliche Verbesserung und Landschaftsschutz unter einen Hut. Aber sie ist teuer, sehr teuer – so teuer, dass manch einer schnell abwinken wird. Doch die Variante ist es wert, diskutiert zu werden. Der von Verkehrsminister Hermann angekündigte Faktcheck bietet dazu die Möglichkeit. Man sollte sie nutzen.

## Bewerbung als Provokation

**OB-Wahl** Zwei Bewerber mit SPD-Parteibuch sind einer zuviel. Marian Schreier sieht das anders. *Von Jörg Nauke*

Marian Schreier will tatsächlich bei der OB-Wahl antreten, nun Kandidat. Eben als parteiunabhängiger Kandidat. Sich um das zweitbedeutendste politische Amt im Land zu bewerben, nötig erst einmal Respekt ab; zumal der logistische und finanzielle Aufwand für diesen höchstwahrscheinlich erfolglosen Soloritt deutlich höher sein dürfte als jener in der 4500-Seelen-Gemeinde Tengen, wo er 2015 mit einem sehr guten Ergebnis zum Bürgermeister gekürt wurde.

Es ändert aber nichts an der Tatsache, dass das SPD-Mitglied damit auch die ohnehin überschaubaren Siegchancen von Martin Körner schmälert, den die Stuttgarter Genossen ins Rennen schicken wollen. Es mag verletzter Stolz sein, in Stuttgart nicht als Heißbringer empfangen worden zu sein oder überbordendes Selbstbewusstsein, das den Nachwuchspolitiker, immerhin Mitglied im Landesvorstand, zu diesem Alleingang bewegt hat. Der 29-jährige Sozialdemokrat legt es jedenfalls auf den Verlust seiner politischen Heimat an.

Die Regeln sind eindeutig, er lässt der Landesspitze aber auch keine andere Wahl, als einen Parteiauschluss in die Wege zu leiten, will sie nicht einen Präzedenzfall für weitere Kandidaturen riskieren. Sie wäre zudem schlecht beraten, die Entscheidung auf den Beginn des Bewerbungsverfahrens im August zu vertagen. Seit dem Debakel bei der OB-Wahl 1996, als der etablierte Kandidat Rainer Brechten in Joachim Becker plötzlich im zweiten Wahlgang Konkurrenz aus den eigenen Reihen bekam, weiß man: Zwei Bewerber mit SPD-Parteibuch in einem Wahlkampf sind definitiv einer zuviel.

### Kontakt

**Lokalredaktion**  
Telefon: 07 11/72 05-12 71/72 72  
E-Mail: lokales@stzn.de